

PRESSEINFORMATION

06.09.2018

Tausend und eine Scherbe

Archäologie entlang der neuen Ferngasleitung zwischen Kleinlinden (Stadt Gießen) und Hüttenberg (Lahn-Dill-Kreis)

Wiesbaden/Eszen: Infrastrukturmaßnahmen wie der im Zusammenhang mit der Energiewende notwendige Ausbau des Ferngasnetzes bilden eine wichtige Grundlage zur Sicherung der Energieversorgung. Das im Bau befindliche Netzausbauprojekt „Leitung Weidenhausen – Gießen“ der Vorhabenträgerin Open Grid Europe GmbH (Eszen) dient der Verlegung einer kapazitätsstärkeren Ferngasleitung zwischen dem Stadtgebiet Gießens, Ortsteil Kleinlinden und der Gemeinde Hüttenberg, OT Weidenhausen (Lahn-Dill-Kreis). Da die damit verbundenen Baumaßnahmen auf der neun Kilometer langen Trasse mit erheblichen Bodeneingriffen verbunden sind, wurde eine frühzeitige Beteiligung des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen (LfDH), Abteilung hessenARCHÄOLOGIE, herbeigeführt. So konnte frühzeitig festgestellt werden, dass durch die Baumaßnahme mindestens vier Fundstellen tangiert werden, die im Fundstellenkataster eingetragen sind.

Um einen geregelten reibungslosen Bauablauf zu gewährleisten, wurden diese bekannten Fundstellen im Vorfeld seit August 2017 durch ein Team des LfDH – bestehend aus bis zu acht Mitarbeitern - archäologisch untersucht und dokumentiert. Da auf der Gesamtstrecke mit weiteren, bisher noch unbekanntem Fundstellen zu rechnen war, wurde die gesamte Trasse während der anschließenden Baumaßnahme begleitet. So konnten sieben weitere neue Fundplätze aufgedeckt und dokumentiert werden. Diese Untersuchungen konnten nun nach fast einem Jahr abgeschlossen werden.



PRESSEINFORMATION

Die archäologischen Untersuchungen begannen in der Gemeinde Hüttenberg, Ortsteil Rechtenbach, Gemarkung Hörnsheim. Der neue Trassenverlauf führt hier durch eine Siedlung der Linienbandkeramischen Kultur (5.500-4.900 v. Chr.). Diese war bereits bei Trassenbaumaßnahmen 2006 entdeckt und wiederholt 2007 in Teilabschnitten archäologisch untersucht worden. Mit Hilfe zerstörungsfreier Prospektionen konnte das Ausmaß der Siedlung erfasst werden. Dabei wurde deutlich, dass auf der flachen Kuppe am Surbach bereits die frühesten Bauern und Viehhirten ein komplexes Siedlungsareal schufen. Neben Häusern und Wirtschaftsbereichen wurde ein oval geformtes Erdwerk (monumentales Bauwerk in zumeist Holz – Erdetechnik) mit einer Ausdehnung von 135 x 125 m errichtet. Die Zeit überdauert und im archäologischen Befund erhalten, blieb nur der tief ausgehobene Graben. Der Aushub daraus wurde zu einem parallel verlaufenden Erdwall aufgeschüttet, welcher aufgrund des hohen Alters erodiert ist. Möglicherweise vervollständigte eine Palisade bzw. ein Zaun diese Konstruktion. Die Deutung als übergeordneter Zentralplatz für Versammlungen, Trauerfeiern und/oder als Platz für kultische Handlungen wird diskutiert.

Es überraschte deshalb nicht, dass bei den aktuellen Untersuchungen im Siedlungsbereich vier Hausgrundrisse von typischen Langhäusern östlich des Erdwerkes dokumentiert werden konnten. Zahlreiche Fundstücke, besonders qualitativ hochwertig geformte Gebrauchskeramik, wurden im Bereich dieser Häuser und aus umliegenden Gruben geborgen. Hervorzuheben ist an dieser Stelle ein vollplastisches, walzenförmiges Fundstück mit Ritzverzierung. Es handelt sich dabei um das Fragment eines anthropomorphen, menschengestaltigen Idols. Diese nur sehr selten aufgefunden, zumeist zerbrochenen Objekte, geben uns vielleicht einen kleinen Einblick in die religiöse Vorstellungswelt dieser frühesten Ackerbauer und Viehzüchter.

PRESSEINFORMATION

Neben Erkenntnissen zur frühesten Besiedlung, wurden im Trassenabschnitt auch eisenzeitliche Siedlungshinterlassenschaften (700-300 v. Chr.) angetroffen. Diese bestätigen, dass die markante Kuppe in dieser Zeitspanne wiederholt als Siedlungsplatz genutzt wurde.

Neben diesen neuen Erkenntnissen zur überregional bedeutsamen Zentralsiedlung Hörnsheim wurden in der Gemarkung Lützellinden (Stadt Gießen) drei weitere Fundstellen mit keltischen Siedlungsfunden, insbesondere Siedlungsgruben, festgestellt. Aus einer dieser Gruben konnten neben weiteren Siedlungsfunden ein Achsnagel sowie ein Glasarmbandfragment geborgen werden. Der Achsnagel mit halbmondförmigen Kopf und gebogenem Stift gehört zu den typischen Vertretern des latènezeitliche Oppidahorizontes (Mitte 3. bis 1. Jh. v. Chr.) mit einem weiten Verbreitungsgebiet. Als Konstruktionselement eines Wagens bezeugt das Fundstück die Nutzung solcher Transportmittel. Auch der blau gefärbte Glasarmring zeugt von überregionalen Verbindungen und Wohlstand der ehemaligen Besitzer. Solche filigranen Objekte gelten als Trachtbestandteil und finden sich meist in keltischen Frauengräbern.

Insgesamt erweitern die archäologischen Untersuchungen im Trassenverlauf den Kenntnisstand zur vorgeschichtlichen neolithischen bis eisenzeitlichen Besiedlung der Region. Eine abschließende Analyse und Bewertung der Grabungsergebnisse kann allerdings erst nach Sichtung und Bearbeitung der geborgenen Funde und den vor Ort angefertigten Dokumentationen erfolgen. Es bleibt spannend!

Ansprechpartnerin:

Dr. Sandra Sosnowski (zuständige Bezirksarchäologin)
Sandra.Sosnowski@lfd-hessen.de

Bilder dürfen einzig zum Zwecke der Berichterstattung über und zu diesem Termin in den entsprechenden Print- und Onlinemedien veröffentlicht werden.